

Heinrich
anfangen mit freud

Klaus Heinrich
anfangen mit freud
Reden und kleine Schriften 1

Bei der vorliegenden Schrift handelt es sich um den unveränderten fotomechanischen Reprint der Erstauflage; sie erscheint im Rahmen der Reihe *Reden und kleine Schriften* Klaus Heinrichs.

1. Auflage — 1997, Stroemfeld Verlag
2. Auflage — 2020, ça ira Verlag

© ça ira-Verlag, Freiburg Wien 2020
Postfach 273 www.ca-ira.net
79002 Freiburg info@ca-ira.net

Umschlag: Till Gathmann, Berlin
Druck: TZ-Verlag, Roßdorf

ISBN 978-3-86259-162-6

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.d-nb.de abrufbar.

Inhalt

Vorwort	7
I Anfangen mit Freud. Die ›wiederentdeckte‹ Psychoanalyse nach dem Krieg (1989)	9
Anmerkungen	32
II Sucht und Sog. Zur Analyse einer aktuellen gesellschaftlichen Bewegungsform (1993)	39
Anmerkungen	61
III Vom Nutzen und Nachteil der Spaltung. Religionsphilosophische Erörterung eines gattungsgeschichtlichen Symbols (1994)	69
Anmerkungen	90
Nachwort zur Neuauflage (2020)	95

Vorwort

Anfangen mit Freud – so formuliert, ist das ein Appell, der Aussperrung bis 1945, die eine *damnatio memoriae* war, nicht eine zweite folgen zu lassen, die einer Provinzialisierung gleichkäme. Für die Geisteswissenschaften in unserem Land, anders als in dem bewußt den Cartesianischen Bruch verarbeitenden Frankreich der Kriegs- und Nachkriegsgeneration, ist die Psychoanalyse kein Ferment der Reflexion geworden. Sie haben die Aussperrung fortgesetzt und sind damit dem Modell einer ambivalenzfreien Phänomenologie gefolgt, das die Objektivität der ›Sachen selbst‹ versprach. Aber nur eine Philosophie, die den Menschen als bedürftiges und begehliches Wesen ernstnimmt, vermag auch den Aufklärungsanspruch ernstzunehmen, den die psychoanalytische Deutung erhebt, und so den Psychoanalytiker als einen Bundesgenossen eigenen Erkennens. Ihr vornehmstes Ziel heute ist, den Schleier der Faszination zu durchdringen, der den Selbstzerstörungswunsch der Gattung umgibt; diesen als ein hilfloses Experiment der Selbstbehauptung, ja Selbsterkenntnis zu begreifen, das in zerstörerischen Aktionen sich entläßt; und ihm die Momente des Widerstehens abzugewinnen, ohne die seine Faszination nicht erklärbar wäre.

Verdrängung, Sog und Spaltung – die drei zentralen Themen dieses ersten Bändchens *Reden und kleine Schriften* – sind nicht auf psychoanalytische Wahrnehmung beschränkt. Philosophische Reflexion, die ihrem Gattungsauftrag nachkommen will, wird auf Kategorien wie diese nicht verzichten können, wenn sie das Subjekt der Erfahrung nicht von seinen eigenen Erfahrungen abspalten will. Hier können die Religionen, dieser Tresor der

Erfahrungen der Menschengattung, den erst die in ihnen selbst wirksame Reflexion zu öffnen verspricht, zu Verbündeten aufklärerischen Denkens werden. Eine religionsphilosophische Erörterung der Selbstzerstörungsprozesse wie die hier versuchte macht von dieser Chance Gebrauch.

Ich nehme es als ein gutes Zeichen für den Umgang mit den zentralen Fragen des Überlebens durch Erkennen, daß die drei hier veröffentlichten Reden eines Religionswissenschaftlers auf Einladung von Psychoanalytikern und Psychiatern hin gehalten worden sind.

Berlin, im September 1996, K.H.

I Anfängen mit Freud

Die ›wiederentdeckte‹ Psychoanalyse nach dem Krieg

Ihnen, lieber Herr Sonnemann, widme ich als Geburtstagsgabe diese Erinnerungsminiatur. Kritische Theorie war das Bedürfnis meiner Generation, seine Befriedigung von Lust begleitet. Daß diese Ihre weitere Lebensexpedition begleiten möge und viele Jüngere zu ebensolcher Lust verleiten, ist mein Wunsch für Sie zu diesem Tag.

Es ist eine Ehre und ein Vergnügen für mich, an diesem Ort und aus diesem Anlaß zu sprechen.* Als mich die Einladung er-

* Diese Rede wurde gehalten am 2. November 1989, im Rahmen einer Arbeitstagung der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung (DPV) mit dem Thema *Das Erbe Sigmund Freuds in Deutschland – 50 Jahre nach seiner Vertreibung*, als öffentlicher Vortrag aus Anlaß von Freuds 50. Todestag im Kurhaus von Wiesbaden, dem Ort des letzten Internationalen Psychoanalytischen Kongresses in Deutschland vor 1933, und intern publiziert im Tagungsbericht der DPV, herausgegeben von H. Luft und G. Maass, zu dem o. genannten Thema, Hofheim-Wiesbaden 1990, S. 33 ff. Sie war mein Beitrag zur Festschrift für Ulrich Sonnemann zu seinem 80. Geburtstag: *Spontaneität und Prozeß / Zur Gegenwärtigkeit Kritischer Theorie*, herausgegeben von Sabine Gürtler, Hamburg 1992, S. 103 ff., zusammen mit der auch hier dem Text vorangestellten kleinen Gratulationsadresse. – Die Anmerkungen, die sich auf Nachweise beschränken, folgen ohne Numerierung, jedoch mit Seitenangabe zu jedem Nachweis, dem Text (S. 32 ff.).

reichte, war mir klar, daß für einen Nichtanalytiker, dem die Psychoanalyse viel bedeutet, dessen Wissenschaft und Philosophie anders aussähe und ärmer wäre ohne sie – und der während seines ganzen Universitätslebens versucht hat, sie den Studenten in den geisteswissenschaftlichen Fächern einer Philosophischen Fakultät und ihrer Nachfolge-Fachbereiche als Instrument und Quelle unerläßlicher Einsicht nahezubringen –: daß für mich also diese Einladung zugleich die Aufforderung enthielt, sich zu erinnern. Es ist nicht meine Absicht, Ihnen hier ein objektives Bild der Nachkriegs-Psychoanalyse zu entwickeln, obschon ich mich um so viel Erinnerungsobjektivität wie möglich bemühen werde. Aber objektive Erinnerung ist gerade die, die subjektiv weiterwirkt, und so bitte ich Sie, um der Kritik willen ebenso wie zu meiner Entlastung die folgende Skizze mit Ihrer eigenen Erinnerung zu begleiten.

»Anfangen mit Freud« oder »Die ›wiederentdeckte‹ Psychoanalyse nach dem Krieg« – es versteht sich von selbst, daß Freud nicht wiederentdeckt zu werden brauchte außer in Deutschland, wo er verdrängt worden war, und daß dies für die Psychoanalyse erst recht nicht galt. Sie war ja weiter in Bewegung; ich brauche nur Namen zu nennen wie die der Balints, Melanie Kleins und ihrer Schule, Bions, Winnicotts, und nur daran zu erinnern, daß außerhalb Deutschlands längst Psychoseforschung betrieben wurde, die Psychose ein realer Behandlungsgegenstand war und nicht mehr nur das Randphänomen der Psychoanalyse selbst, an dem diese ihre therapeutische Begrenzung erkennt – und natürlich, denn nicht nur die Gesellschaft der Analytiker hatte sich verändert, entsprach dem eine Veränderung in der Realität: das Zurücktreten neurotischer Erscheinungsformen gegenüber einem ganz real Psychotisch-Werden der von anders nicht mehr aushaltbaren Erfahrungen traumatisierten Psyche. Das war etwas ganz anderes als das, was ein gängiges Nachkriegs-Erklärungsmuster zu erklären versprach, demzufolge die Härte der Realität den Luxus der Neurosenpfle-